

# ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

### Die Schweizer Familie.

„Schweizer Woche“ ist vorbei,  
Man kann wieder träumen  
Was nur aus dem Ausland kommt,  
Braucht sich nicht zu schämen.

Töchterchen zur Droguerie  
Gilt drum sehr behende,  
Ihr „Pariser Puppenstift“  
Ist schon fast zu Ende.  
Brüderchen zur Konfektion  
Sieht man eiligst laufen,  
Sich ein „Englisch Sportkostüm“  
„Tailor made“ zu kaufen.

Auch Mama hat längst geplangt  
Nach dem neuen Kleide;  
Aber „typisch“ muß es sein,  
Echt „Gyoner Seide“.  
Und Papa sieht man vergnügt  
In's Café spazieren,  
Will ein „echtes Münchner“ sich  
Nun einmal spendieren.

Großpapa, der tagelang  
Ein Offert studierte,  
Hat entschieden und er kauft  
„Echte Importierte“.  
Großmama von Seeligkeit  
Glänzt und voller Güte,  
Führt sich drei Tässchen schon  
„Mokka“ zu Gemüte.

„Schweizer Woche“ ist vorbei,  
Los ist man des Zwanges,  
Kauft „Import“ für teures Geld,  
Wenn auch – dritten Ranges.

Dha.

### © Verwächslig.

„Mueß es scho sy, Hanna, wösch würtlech  
scho gah?“

„Ja, ja, mys Liebe, i ne re Stund fahst ds  
Konzärt a, und i wott zersch no chlei Täfeli ga  
chaufe. Mir hei ja jez uusgibig plaueret da  
Ramittag und scho nächste Frytig heiße es: Fort-  
setzung folgt! Und los, hab emel nid Angst  
wägem Miggeli, es schlaf ja so rüsig und het  
sach gar keis Fieber meh. Adieu mys Liebe,  
merci viel Mal und uf Wiederluege!“

Drwil ich d'Frau Ruchi abgeschobe und ihri  
Fründin, d'Frau Dokter Ländi, het se noch bis  
zur Stäge begleitet. Nachhär ich sie selber no  
hurti usgange für neß par Rummissionen z'mache.  
Sie ich chuun furt gi so chunnt d'Frau Ruchi  
i eir Gast zrüdt.

„I ha my Mantel vergässe, Breni“, het sie  
zum Meitli gseit, „machet nume nid Vleicht, da-  
mit ds Miggeli nid erwachet, i finde ne systerlig!“  
Sie ich i ds Schlafzimmer düßeleet und du nach-  
här abgeschobe, was gisch, was heßch mit em  
Mantel uf em Arm.

No z'rächter zyt ich sie im Casino acho.  
„E Frau Ruchi, was tuusigs heit dir jez emel  
o da für ne Mantel?“ het d'Garderobiere ganz  
erstuunt gfragt, „das ich ja ne Smoking!“

d'Frau Ruchi ich nid übel erschläpft wo sie  
sech het überzüügt, daß sie wahrhaftig dem Herr  
Dokter sy Smoking mitgeschleipet het. Es ich e re  
de no gi underwägs, das Manteli dunk se  
schwärer, aber i dr Pl het sie nid lang gluegt.  
„Gsch mir Alles parat gemacht, Hanny“, het dr  
Dokter Ländi gfragt, wo-n-er vom Büro ich cho;  
„i bi pressiert.“

„s'ich alles zwäg uf dym Bett, Ludi, soll dr  
cho hälfe?“

„Ne nei, i bi selber groß!“ rüeft er fründlech.  
Aber no größer ich sy's Erstuune gi, wo-n-er  
i das Frauemanteli gschlossen ich.

„Hanny, chumm hurti cho luege, was Suggers  
ich jez das?“ d'Frau Hanna het sech nid chönne  
überha lunt uuse z'lache, wo sie ihre Ludi i däm  
Uzug gseh het. Aber em Ma ich's nid um ds  
Lache gi, er het ufgegährt wie ne Rohr-Spaß.  
„Allez, disig disig dr Smoking häre“, het er  
befohle, aber da ich niene umerwäg gi.

„d'Frau Ruchi het ne gwüß im Verschuß mit-  
gnoh“, het dr Breni gseit.

„Natürlich, natürlich, wieder einisch e Folg vo  
eune drüß Mal verwünschete Gasseetratsche“,  
brauset dr Dichter uf und pfurret umenand  
wie ne greizte Lbi im Chesi. Er het sy Monolog  
no welle wyterfuehre, aber du lütetst und e  
Dienstma bringt dr Smoking und seit, er müeß  
e Mantel zrüdnäh.

d'Frau Ruchi ich uf Dorne gässe, bsunders  
wo sie gseh het, daß d'Züre zuegmacht wärde  
und dr Platz vom Dokter Ländi ich läär blibe.  
Er het richtig müeße duße stah während dr  
Leonoren-Ouverture. Daß er es par Mal d'Fuust  
gmacht het, ich möntschlech.

Nach em Konzärt het d'Frau Ruchi gemeint,  
sie chönn etschlüpfe, ich aber richtig diräkt a  
Dokter häre glosse.

„Chöit dr mir verziehe?“ het sie behmüetig gfragt.  
„Verziehe will ig edelmüetig, aber vergässe chan  
i einstwyse no nid“, ich d'Antwort gi. Drby  
het er aber so güetig dregluget, daß d'Frau Ruchi  
grad gseh het, daß er nid höhn ich. Sie het's  
denn du gwagt am andere Frytig wieder zu syr  
Frau i d'Gassebiste z'gah.

s'hat zwar allwäg dr Dokter nid just gireut,  
daß sech die beide Fründine falsch chrumm gclachet  
hei ob dar Verwächslig, aber asäng – er het's  
ja nid ghört.

E. Wäterich-Muralt.

### Abonnentenfang.

Im Aargau, im Kulturkanton,  
In einem großen Blatte,

Das trotz der schönen Helgeli  
Zu wenig Leser hatte,

Da sprach der Propagandachef:

„s ist nötig, daß was lauft.“

Und hat zwei „Will'ge Jakob's“ gleich  
Vollkommen ausgetauft.

Und wer nun auf sechs Monate

Die Zeitung abonniert,

Dem wird als Gratisangebind'

Dazu noch offertiert:

Famose Double-Herrenuhr

Mit echter Messinglette,

Und Hosenträger oder Kamm

Und eine Schloß-Rasette.

Auch Pseppenziehler gibt's dazu

Und eine Kleiderbürste,

Ein Sparschälmesser und vielleicht

Selbst – Emmentaler Würste.

Doch der Redaktor brüet sehr:

„Die Sache ist nicht ohne,

Mit Waren geistig handeln ist

Schwer im – Kulturkanton.“

Stips.

### Die schrecklichen Männer!

„Ich habe Hans den Laufpaß gegeben, weil  
mir Rolf besser gefiel, und jetzt geht der Kerl  
mit der Botte, dieser gräßlichen Person. Da sieht  
man, wie unzuverlässig die Männer sind.“

„Ja, meine Herrschaften, in China hat das  
Leben des einzelnen nur wenig Wert. Wenn  
ein reicher Chinese zum Tode verurteilt wird,  
kann er sich leicht für Geld einen Vertreter be-  
schaffen. In der Tat verdienen viele sich ihren  
Lebensunterhalt auf diese Weise.“

\*

### Gute Bedienung.

Im Sommer hatte Streifand vier Wochen lang  
bei uns zu Besuch gewohnt, jetzt sollte zum Win-  
ter sport ich meinerseits eine angemessene Frist in  
seiner Villa verbringen.

Er zeigte mir mein Zimmer. Bevor er mich  
allein ließ, sprach er zu mir, nicht ohne Stolz:  
„Wenn du etwas brauchst, drückst du auf den  
Knopf; es ist bei uns wie in einem richtigen  
Wintersporthotel. Einmal für den Hausdiener,  
zweimal für das Stubenmadel.“

Wald darauf klingelte ich – von wegen des  
fehlenden Handtuches – wirklich. Einmal, zwei-  
mal, zweimal. Niemand kam.

Ich trocknete die Finger am Taschentuch; aber  
beim Essen erzählte ich den Vorfall meinem  
freundlichen Wirt, weil er doch gesagt hatte, es  
sei bei ihm „wie im Hotel“.

„Na also!“ kuppnete Streifand. Wie in einem  
richtigen Wintersporthotel. Da kommt auch kein  
Mensch, wenn man klingelt!“

©

### Bärner Pintechehr.

„Im Wilden Mann“.

Das Haus „zum Wilden Manne“ schon

So manch Jahrhundert stand,

Es heißt sogar die erste Beiz'

War es im Bernerland.

Schon Bierzehnhundertzwanzig hat

Recht flott man drinn' gezech,

Nur hieß es nicht „zum Wilden Mann“,

s' hieß damals noch „zum Secht“.

Um Fünfzehnhundertfiebzig hat's

Der Wirt „zum Secht“ erneut,

Seit damals blieb es, wie es war

Fast nahezu bis heut'.

Um Sechzehnhundertvierzig war's

„Zum Wilden Mann“ geweiht,

Blieb der Narbergergasse Stolz

Bis auf die heut'ge Zeit.

Doch letztes Jahr riß man es ab

Bis auf den Keller schier:

Als „Rhönix“ aus dem Bauschutt“ steht

Es heute wieder hier.

Der gute Ruf, der blieb ihm treu,

Was man drinn' zehrt ist echt,

Ganz wie im alten „Wilden Mann“

Und seinerzeit im „Secht“.

Fränzchen.

©

„Was wird denn da gespielt?“ fragte Frau  
Goldfinger, als sie mit ihrem umfangreichen Gat-  
ten etwas verspätet in den Konzertsaal raufchte.

Der Gefragte sah auf das Programm: „Beet-  
hovens Neunte Symphonie“, verkündete er.

„Wie ärgerlich“, meinte seine bessere Hälfte,  
„dann haben wir ja bereits acht verpaßt.“

„Hänschen“, fragte die ältliche Lehrerin, „wenn  
ich sage: ich bin schön. Was für ein Fall ist  
das?“

„Vergangenheit, Fräulein.“

„Wie kommt es, daß Sie Ihr Haar so früh  
verloren haben?“

„Das macht die ständige Angst und Sorge.“

„Wovor haben Sie denn Angst?“

„Daß ich mein Haar verliere.“

### Briefkasten.

Falls die Leserinnen der Berner Woche sich  
für irgend ein Thema aus dem Berufs-, Familien-,  
Ehe- und Kinderleben etc. interessieren, so können  
sie ihre Wünsche durch den Briefkasten des  
Schlapperlaubli offenbaren.